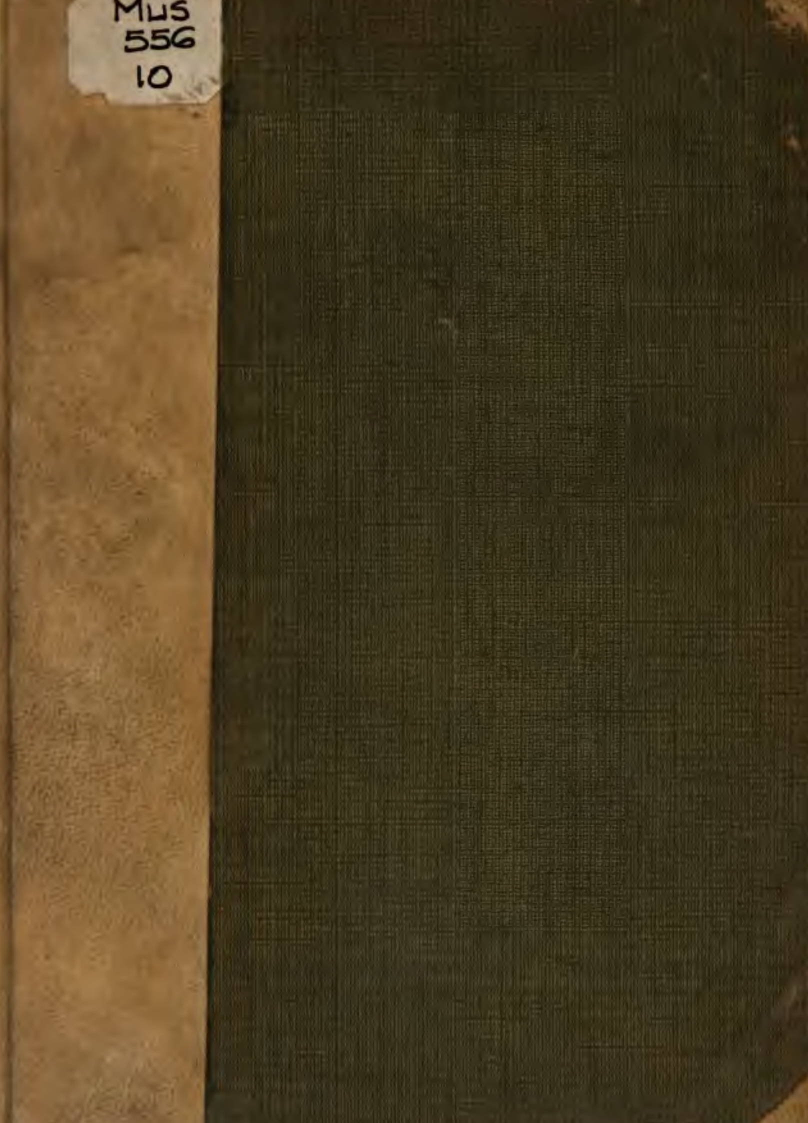
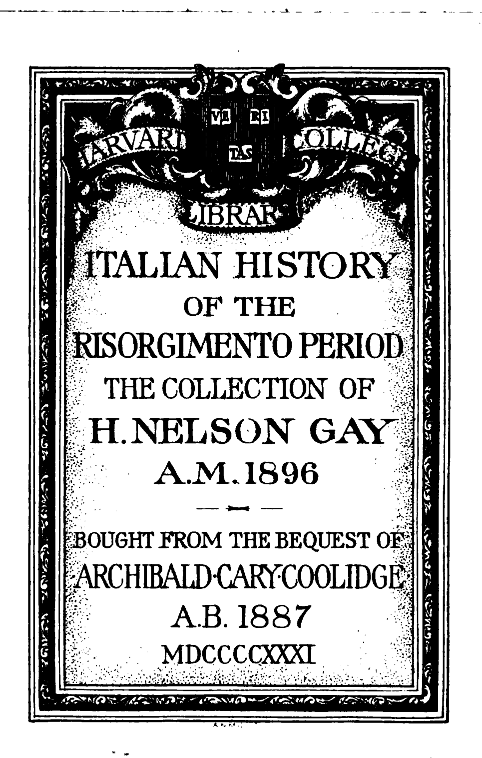



Mus
556
10


HARVARD COLLEGE
VE RI TAS
LIBRARY
ITALIAN HISTORY
OF THE
RISORGIMENTO PERIOD
THE COLLECTION OF
H. NELSON GAY
A.M. 1896
BOUGHT FROM THE BEQUEST OF
ARCHIBALD·CARY·COOLIDGE
A.B. 1887
MDCCCCXXXI

Austria





In der Cantin'.

Soldatenlieder und Geschichten

von

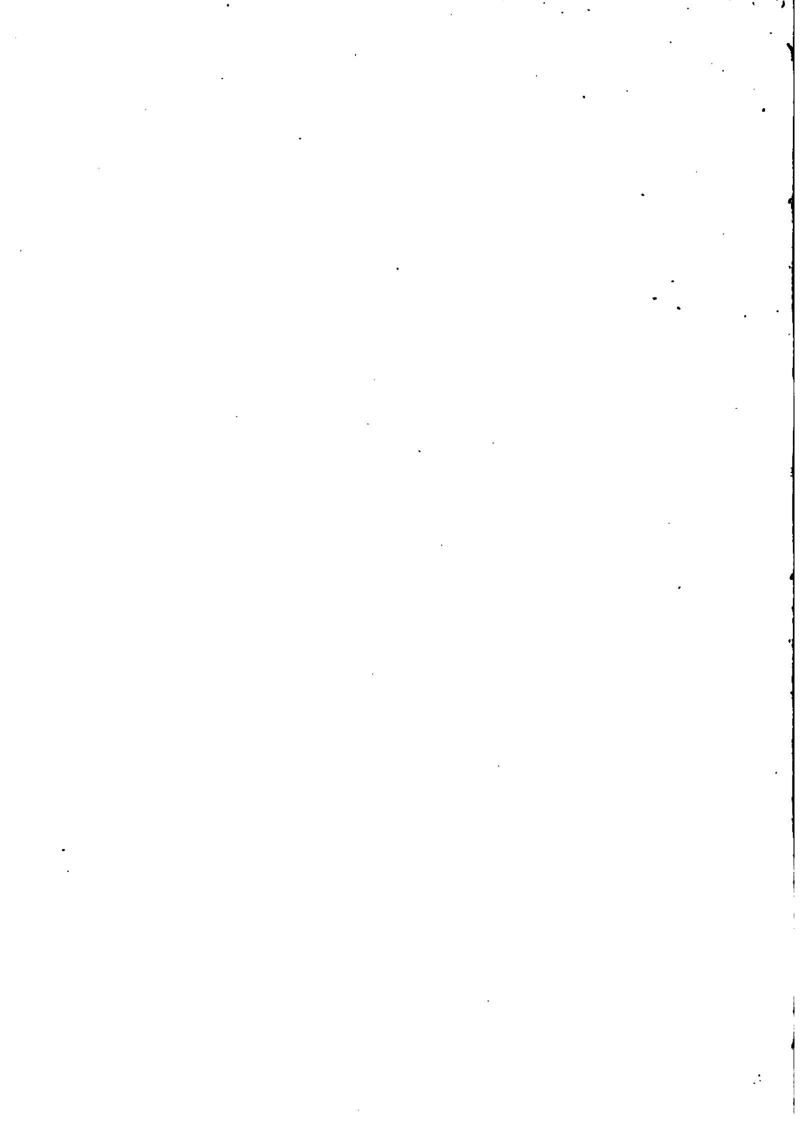
Anton Freiherrn von Klesheim.

Wien.

Verlag von F. B. Geitler.

1865.





In der Cantin'.

In der Cantin'.

Soldatenlieder und Geschichten

von

v Klesheim

Anton Freiherrn von Klesheim.



Wien.

Verlag von F. B. Geitler.

1865.

Der

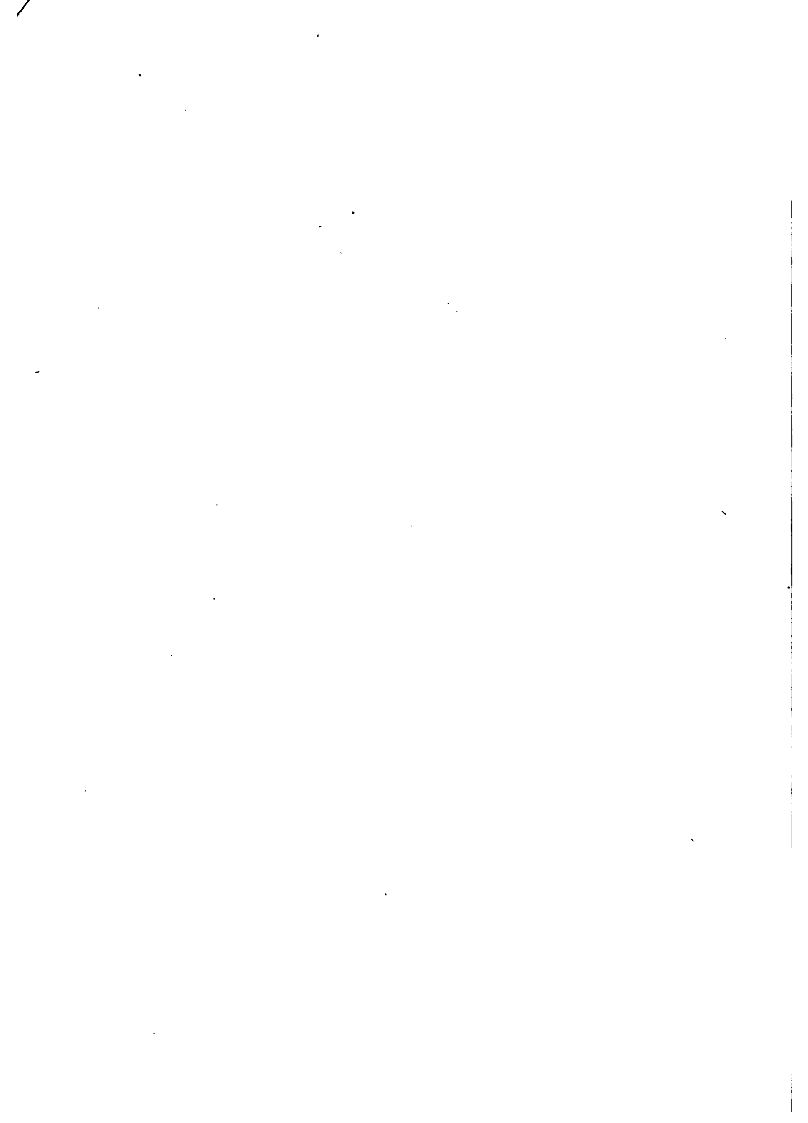
Oesterreicher Helden-Armee

widmet dieses Büchlein

der

Dichter.

Wien, im Mai 1864.



In der Cantin'.

— — —

Hat der Soldat sein Dienst verricht'
Und geht er nirgends hin,
So setzt er sich gemüathlich zu
An Tisch in der Cantin'.

Da trinkt 'r a Krüagl Bier, an Schnaps,
Doch will er nobl sein,
Und es is g'rad der Löhnungstag,
So trinkt 'r a Seidl Wein.

Und is da lusti in der Cantin',
Thuat gern da sein und bleib'n,
Denn ma kann sich a Stückerl Zeit
Recht ang'nehm da vertreib'n.

1

Wohin ma schaut is heiter All's,
Die Charg'n wia die G'man;
Denn so an alt'n Griasgram, so
An z'widern, gibt's da kan.

Und thät si Aner her verirr'n,
So müaßt er lustig wer'n,
Er braucht nur de G'spassettln da
A Viertlstund zu hör'n.

Der Muatterwitz, so frisch und g'sund,
Der da zu find'n oft is,
Der muaß den Miaslsüchtigst'n
Zum Lach'n bringen g'wiß.

Aner, der spielt die Geig'n und hat
A Sat'n nur aufzog'n,
Der And're spielt s'Bassett'l und hat
Ka Haar am Fiedlbog'n.

Der ziagt an sein'r Harmonika
Und strengt si furchtbar an.
Der blast auf der Trompet'n was
Und hat ka Mundstuck d'ran.

Vierzeilige und G'stanz'ln singt
A fester Steirer Bua,
A Linzer schlagt die Zither, und
A Weaner pascht dazua.

Aner der schreit: An Ultimo,
Kan Stich, tout les trois;
An Contra auf das ganze G'spiel,
Ruaf'n die andern Zwa.

An an Tisch da wird zuchipaßt,
Mariascht und piquetirt,
Und während's misch'n, da wird von
Die Madln fest dischk'rirt.

Der Ane sagt: Mei' Liabste is
A Köchin in der Stadt,
De alli zweit'n Sunntag nur
Amal ihr'n Ausgang hat.

Und da derf sie sehr spat erst furt,
Die arme, guate Seel',
Was mach' i denn mit ihr, wann sie
Erst kummt nach dem Befehl?

Um Achte muaß die Zuaspeis sie
Aufwarmen geh'n zu Haus,
Was hab' von der Bekanntschaft i,
Da schaut ja nix heraus.

Der And're sagt: Die Meine is
Bei der Weißnahterei,
Und die Weißnähterinnen sein
Gewöhniglich sehr frei.

Sie geht mit mir in's Gasthaus und
Hab' ich über die Zeit,
Führ' ich's vor d'Lini am Ball, und stets
Unter die schönst'n Leut'.

Und wie is sie da nobl,
Meine theure Dorothee,
Sie gibt mir immer unter'n Tisch
Zum Zahl'n ihr Portemonnaie.

So red't a Jed'r in der Cantin',
Was ihm g'rad thuat behag'n,
Bis daß's am Hauptthor blas'n und
Der Zapf'nstrach wird g'schlag'n.

Hernach gehn's auf die Zimmer und
Da leg'n sie sich in's Bett,
Und tramen von der Liebst'n oder
Schnarch'n um die Wett.

Und so hab' i mei' Büach'l ang'fangt,
Und wann i fertig bin
Wünsch' ich, daß's fleißig g'les'n wird,
Das Büach'l: „In der Cantin'!"

Und sag'n von Taus'nd, Hundert nur,
s'steht mannichs Guate d'rinn,
So wird's mich freu'n, daß ich hab' g'schrieb'n,
Das Büach'l: „In der Cantin'!"

Rekrut und Soldat.

Frau Muatter, sagt der Hans, und want,
I kann's gar nit erzähl'n,
Der Schrock'n is mir in d'Glieder g'fahr'n,
I muaß mi moring stell'n.

Und wann's mi nachher g'halt'n than,
Da nutzt ka Lamentir'n,
Denn wia i s'weißi Röckl anhab,
Da haßt's a glei: marschir'n!

Bergauf, bergab, und jed'n Tag
Schier ganzi sieb'n Stund,
Und extra den Tornister trag'n
Und s'G'wehr über zehn Pfund.

Hernach, Frau Muatter, hab' i g'hört,
Daß so a Herr Soldat
Z'Mittag kan Wein kriagt und scho gar
Ka Brad'l und kan Salad.

A Supp'n kriagt 'r, a Fleisch, a Brod,
A Gerst'l oder Fisol'n,
Ja, wo soll ma für de Strapaz
Denn da die Kräft'n hol'n?

Am End' muaß i no gar in 'n Kriag,
Vor'n Feind in d'Schlacht hinaus,
Wo i vielleicht erschoss'n wir,
Das halt i gar nit aus.

Jetz want die Muatter mit ihr'n Hans,
Es wanen alli Zwa,
Und wia's den Vatern das erzähl'n,
So want der Alti a.

S'nutzt aber nix, den andern Tag
Da war der Hans Rekrut,
Die Muatter nimmt ihr Sunntags-G'wand,
Der Vater sein Kaput.

Und geh'n zum Hauptmann hin, so mit
An recht'n Thränenreg'n,
Und woll'n das Hanserl wieder z'Haus,
Doch das kann nimmer g'scheg'n.

Der Hans wird in die Stadt h'neing'schickt,
Die Alt'n gengen z'Haus,
Und wia der Hans vorbeimarschirt
Stehn's bei der Thür heraus.

Da sagt der Alte: Siechst, warum
Is er so sauber wor'n.
Ja, sagt die Alti, hätt' i das g'wußt,
So hätt' i 'n schiach gebor'n.

Die Alt'n geh'n in's Stübl h'nein,
Der Hans geht in die Stadt,
Und war a glei a and'rer Mensch,
Wia er d'Montur an hat.

Es war, als wann a and'rer Geist
In ihm h'neing'fahr'n wär,
Denn z'Haus zu Vat'r und Muatter, ja
Da möcht er gar nit mehr.

Das G'wehr und der Tornister is
Ihm leicht, als wia a Stroh,
Das Gerstl und die Fisol'n schmeck'n
Ihm beſſ'r als s'Bradl no.

An Marsch von a drei Meil'n in Tag,
Den find't er gar nit schlecht,
Und wann 'r amal an Rasttag hat,
So is's ihm gar nit recht.

Den Feind, den er so g'forchten hat,
Das Vorruck'n in der Schlacht,
Das is's allan, was ihm jetz freut
Und was ihm glückli macht.

Kurzum, der Hans is nit der Hans
Mehr aus der frühern Zeit,
Er is a tüchtiger Soldat,
Voll Held'nmuth und Schneid.

Und wie er wieder zu die Sein
Z'Haus kummt nach a paar Jahr,
So hab'n's 'n schier nimmer kennt,
Nit glaub'n woll'n, daß er's war.

Sei' Haltung is so vornehm g'west.
Sei' Gang war so adrett,
Kurz, wo sie ihm nur ang'schaut hab'n,
War All's an ihm so nett.

Und de ihm weg'n seiner Angst
Vor'n Militär hab'n g'neckt,
Hab'n jetz nit g'wußt, was's mach'n soll'n
Vor Ehrfurcht und Respekt.

Der Vater nimmt'n um en Hals,
Die Muatter küßt 'n ab,
Und sagt: Jetz bin i doch recht froh,
Daß i 'n so gebor'n hab.

Und wann der liabe Gott mir no
Zehn Buab'n thät bescher'n,
So müaßt'n's alli nachanand
Lauter Soldat'n wer'n.

Der tapfre Soldat vom Belgier-Regiment.

„Leb wohl, mei' liab's Müatterl,
Pfiath Gott Di, mei' Dirn,
Mir hab'n Befehl kriagt,
Mir müaſſ'n marſchir'n.

In Kriag, ruaft der Kaiſ'r, an
Die Eider und Schlei,
Die Brüader, die Deutſch'n,
De mach'n mir frei.

Von Kett'n, de ſie mit
Jammer und Klag'n
An Händ'n und Füaß'n
Von Dänemark trag'n."

So schreibt a Belgier-
Soldat an die Sein',
Zu Haus in sei' Dörfl,
In's Steiermark h'nein.

Und schliaßli, da schreibt
Der Hans no a paar Zeil'n:
Thuats nit um mi trauern,
Nit wanen und heul'n.

Denn Schneid hat er sakrisch,
Der steirische Bua,
D'rum waß i a, daß i
Mei' Schuldigkeit thua.

Denn daß a Soldat von uns
Lamlakat wär,
Das gibt's nit im tapfern
Oest'reicher Heer!

Und sollt i etwan fall'n
Vor'n Feind in der Schlacht,
Hat's Gott a so woll'n,
Hat's Gott a so g'macht.

Und mi g'freut's a so nit,
Wann's aus is mei' Zeit,
Zu sterb'n im Bett, wia
Die g'wöhnlich'n Leut.

Stirb i als Soldat, will
I sterb'n in der Schlacht,
Wo's Bleitropf'n reg'nt,
Wo's pfeift und wo's kracht.

Wo Feind'skug'ln sich mit
Mein Herz'nsbluat färb'n,
Das is a Soldat'ntod,
Den will i sterb'n! —

So ziag'n die Soldat'n
Ohne Furcht, ohne Bang,
Hinaus in die Weit'n,
Begleit't von den G'sang,

Der das Soldat'nherz
Labt und belebt,
Der die Soldat'n
Begeistert, erhebt.

Der sie bei'm Ausmarsch
Vom Oest'reicherland
An den alt'n Feldherrn
Radetzky ob'n mahnt. —

Und so geh'n die Kriager
Mit freudig'n Muath
Hin, wo der Hilflose
Nach Hilf schmacht'n thuat. —

Und wia sie die Oest'reicher seg'n
Schon von Weit,
Hat ihnen das Herz
Wieder g'schlag'n vor Freud.

Die Aug'n, die Thränen nur
G'want hab'n vor Weh,
Die schau'n wieder muathig
Hinauf in die Höh.

Hab'n dankbar zum Himm'l,
Den blau'n, hinauf blickt,
Der ihnen in Nöth'n
Die Schutzeng'ln schickt.

Und als Willkomm da
Wird ihnen jetz g'sungen
Das Liad: „Schleswig-Holstein"
Meerumschlungen. —

Und unsre tapfern Held'n
Steh'n da kampfbereit,
Sein kaum zu halt'n mehr,
So groß war ihner Schneid.

Daß's nur bald losgeh'n soll,
Das möcht'ns gar so gern,
Die erste Dänenkug'l
Möcht'ns pfeif'n hör'n.

Und ihr Wunsch, der wird
Erfüllt in kurzer Wal,
Gibt a der Feldherr schon
Befehl zum Sturm-Signal.

Es gilt an Angriff auf
A wohlbesetzte Schanz,
Da soll er aufg'führt wer'n,
Der wilde Waff'ntanz.

Und mit G'wehr und Stutz'n,
Säb'l, Bajonnet,
Wird da g'schoss'n, g'haut
Und g'stoch'n um die Wett.

Wird mit Löw'nmuath die
Todesg'fahr veracht',
Bis daß die Oesterreicher
G'wonnen hab'n die Schlacht! — —

Als Opfer sein wohl Viele g'fall'n,
Die Held'n pflichtgetreu,
Und unser Hans aus Steiermark,
Der war da a dabei.

Es hat a Dänenkug'l ihm
Durchbohrt das treue Herz.
„Guat troff'n!" ruaft der Steirer aus,
Trotz all sein g'waltig'n Schmerz.

Und langsam — langsam — sinkt er hin,
Der Held, so reich an Muath,
Der weiße Schnee färbt ros'nroth
Sich mit sein Herz'nsbluat. —

Und seine letzt'n Wort
Und sei letzter Hauch
War'n g'richt' noch an sein Kais'r und Herrn,
An sei Müatterl und
An sei Deandl z'Haus,
An sei Steiermark in weiter Fern.

Und so stirbt der Held,
So war sei Wunsch erfüllt,
Das höchste Glück, was er sich wollt erwerb'n,
Auf'n Feld der Ehr,
Vor sein tapfern Heer,
Den Soldat'ntod, den wollt er sterb'n!

Gott mit Dir!

Der Toni muaß in Kriag hinaus,
Das macht sei Müatterl trüab,
Denn sie hat ihr'n Toni ja
Von ganz'n Herz'n liab.

Sie gibt zum Bahnhof ihm das G'leit,
Da bricht ihr s'Herz wohl schier,
Sie küßt'n tauf'ndmal und sagt:
„Mei Toni, Gott mit Dir!

Du, der auf Gottes weiter Welt
Das Allerliabste mir,
Nimm auf Dein Gang mein Muattersег'n,
Mei Toni, Gott mit Dir!"

Und wia der Conducteur verschliaßt
Von sein Waggon die Thür,
Druckt's ihm noch d'Hand beim Fenst'r und sagt:
„Mei Toni, Gott mit Dir!"

Und wia der Zug fortbraust schon is,
Weit weg schon war von ihr,
Hat's noch mit ihr'n Tüachl g'winkt:
„Mei Toni, Gott mit Dir!"

So geht das alte Müatterl z'Haus,
In's einsame Quartier,
Und bet' bis's ihre Aug'n schliaßt:
„Mei Toni, Gott mit Dir!"

Der Schreiber in der Feldkanzlei.

Im Zimmer ohne Of'n und
Im Fenster 'brochne Scheib'n,
Muaß bei der Bär'nkält'n ich
Am Schreibtisch sitz'n und schreib'n.

Conserv-Kaffee und an Tabak,
So niederträchtig schlecht,
Daß von sein Pestilenzg'stank am
Schier üb'l wer'n möcht.

So schreib an fad'n Rechnungen
Ich mir die Finger wund,
Während ich liaber vor'n Feind
Am Schlachtfeld drauß'n stund.

Wann ich die Kug'ln pfeif'n hör
Und krach'n nachanand,
Fallt mir, vor Sehnsucht nach an G'fecht,
Die Feder aus der Hand.

Weg'n was hab'ns denn zum Schreiber mich
G'rad müaff'n kommandirn,
Die Feder kann a Krüppl ja,
Der nur a Hand hat, führ'n.

I hab dieselbe Schneid zum Kampf,
Wie jeder Kamerad,
Und bin, wia De, mit Leib und Seel
Mein Kaiser sei Soldat.

Heut bitt i mein Herr Hauptmann noch:
Mach'ns vom Schreib'n mi frei
Und schick'ns, wann i a Straf verdien,
Mi nach'r in die Kanzlei! —

Die alte Marketenderin.

I bin a Marketenderin
Schon glei a fufzig Jahr,
Mei G'sicht is lang schon nimmer schön,
Und grau san meini Haar.

Und doch hab'n die Soldat'n mi
No allawal recht gern,
Und wann's mi a nit liab'n mehr,
Thuan's mi doch schätz'n und ehr'n.

Denn von der ganz'n Mannschaft wer
I's alte Müatterl g'nennt,
Denn ich und d'Fahn sein d'Aeltest'n
Im ganz'n Regiment.

Und Mancher is jetz Oberst und
Gen'ral gar hoch verehrt,
Der als Kadet von mir schon hat
A Glasl Schnaps begehrt.

I hab in mein Marketenderleb'n,
So manch'n Sturm mitg'macht,
Im Somm'r und Wint'r, in Schnee und Reg'n,
Beim Tag und bei der Nacht.

Ja, i war a mordionisch's Weib,
Voll Feuer und Courage,
War immer mit der Mannschaft vorn
Und nia bei der Bagage.

I hab Kanonen losbrennt schon,
Und g'schoss'n aus manch'n G'wihr,
Und manichs Eis'npillerl hat
Der Feind schon g'schluckt von mir.

Doch das war aber Alles nix
In mein Soldat'nleb'n
Hat's noch viel schön're Aug'nblick
Und süaße Stund'n geb'n.

Wia i no so recht schön war, hab'ns
Mei Herz gar attaquirt,
Hab'ns ang'schaut für a Festung und
Hab'ns tüchtig bombardirt.

Und daß nit soll in großer G'fahr
Die Herz'nsfestung schweb'n,
Hab i das Herz'nsthürl aufg'macht
Und hab mi halt ergeb'n.

Und wia der Herz'ns-Bombardier
Mi g'fangen g'nummen hat,
So hab i ihm a Paar Busserln geb'n
Für sei verweg'ne That.

Jetz is wohl Alles aus und g'scheg'n,
Jetz bombardirn's nit mehr,
Jetz sag'n's höchst'ns: „Alte geh
Und gib a Schnapserl her."

D'rum mach i aber doch mein Dienst
Akrat a so wia eh,
Bis Gott mi h'nauf wird commandirn
Zu seiner groß'n Armee.

Da folg' i dem Commando und
Verlaß mei Regiment,
Mei Fasserl aber nimm i mit,
Denn das bin i schon g'wöhnt.

Und ziagt amal mei Mannschaft in
Die himmlische Kasern,
So präsentir i ihr zum Willkomm
An Wutky bei die Stern!

Der einsame Posten.

Es steht a Soldat auf
Sein Post'n in der Nacht,
Der Mond hat so freundli
Auf d'Erd h'runter g'lacht.

Die Sternd'ln hab'n 'glanzt aus
Der himm'lblau'n Fern,
Als wann's lauter g'schliff'ne
Brillant'nstan wär'n.

Ka Bladl hat g'rauscht bei
Den nächtlich'n Wind,
Es war da so still, wia
Ma's selt'n wo find't.

Und so steht der Post'n
Da, einsam allan,
Ganz knapp an an Zaun
Von an Freithof, an klan.

Er siecht da die Gräber
Im Mond'nscheinglanz,
Auf jed'n klan Hüg'l
A Kreuz od'r an Kranz.

Da denkt er, de unt' lieg'n
Da in der braun' Erd,
Hab'n Ruah jetz und Fried'n,
Und das is was werth.

Und wia is das schön auf
Den Freithof den klan,
Daß de da drinn lieg'n, bei
Die Ihrig'n san.

Wo wer denn wohl ich
Amal lieg'n in der Ruah?
Wer druckt denn wohl mir
Meine Aug'n amal zua?

Wer wird denn wohl mir, der
I gar Niemand hab,
A Kranzl hinleg'n auf
Das einsame Grab?

Die Antwort — bleibt aus,
Denn es kummt a Soldat
Und der sagt nix weit'r, als:
„Abg'löst, Kamerad!“

Der Hußar und sei Pferd.

Der János is a Pusta-Sohn,
Von echt'n Schrott und Korn
A kecker Reit'r, als wär er auf
An wild'n Pferd gebor'n.

Sei Wuchs war kerz'ng'rad und fest,
Pechschwarz das krauste Haar,
Das Aug hat blitzt und g'funk'lt,
Wia der Ab'ndstern so klar.

Der Schnurrbart steht sein braunen G'sicht
Erst recht martialisch guat
Kurzum der János war Hußar,
Voll Feuer, Leb'n und Bluat.

Und wie er hört, es geht in Kriag,
Tanzt Csárdás er vor Freud,
Daß Feuer aus die Spor'n spritzt,
Da jub'lt er und schreit.

Éljen a Király! ruaft'r und so
Die ganze Escadron,
Denn Ungarn, die ihr König ruaft,
De stell'n schon ihr'n Mann.

Am Schlachtfeld drauß'n joy, da war
Der János erst vergnüagt,
Wann Aner mit sein Sabl hat
An recht'n Pecker kriagt.

Er rauft si links und rechts herum,
Mit aner Schaar Hußar'n,
Hauk in die Köpf vom Feind, als wann's
Lauter Krauthapp'ln war'n.

So hat er durch sei Tapferkeit
Allan in aner Schlacht
Wohl g'wiß a Duzat von die Feind
Um an Kopf kürzer g'macht.

Dafür erlebt der János a
Die allerhöchste Lust,
Der Feldherr heft' ihm selber die
Medaille auf die Brust.

Er dankt den Feldherrn für die Gnad,
De ihm so freut und ehrt,
Hernach steigt der Hußar mit Stolz
Herunter von sein Pferd.

Er nimmt's beim Kopf und streichlt's und
Sagt: „Rozsa, Rozsa mein,
Dir muß vor allen Andern ich
Von Herzen dankbar sein.

Du hast im Kugelregen mich
Getragen, treues Thier,
Du hast gehungert, Durst gehabt
Wohl manchen Tag mit mir.

Du warst mein allerbester Freund
In gut und schlechter Zeit,
So nimm das Bussel als Beweis
Meiner Erkenntlichkeit."

Und wie er seiner Rozsa hat
A herzhaft's Buss'l geb'n,
So trinkt er a Glas Ungarwein
Und laßt sein König leb'n!

Garnisons-Wechsel.

I.
Beim Ausmarsch.

Das Regiment hat Marschbefehl,
Muaß aus der Garnison,
Da geht jetz bei die Maderln
Das Lamentir'n an.

Denn Viele hab'n an Liabst'n da,
Von dem sie müaſſ'n scheid'n,
Das macht den armen G'schöpf'n wohl
Recht große Herz'nsleid'n.

Doch s'hilft ka Schmerz, das Regiment
Marschirt und muaß marschir'n,
Wann a die Madln traurig sein
Und noch so lamentir'n.

D'Soldat'n ziag'n mit Musi fort,
Die Mad'ln thuan's begleit'n,
Und b'sonders jeder Flüg'lmann
Hat Ane an der Seit'n.

Vor'n Stadtthor sag'n d'Soldat'n: „Ade!"
Und küss'n ihre Schönen,
Die Mad'ln küss'n wieder z'ruck
Und wanen warme Thränen.

Und sag'n: „Lebt's wohl und bleibt's uns treu,
Bis wir uns wieder seg'n."
D'Soldat'n sag'n: „„Verlaßt's Enk d'rauf,
Was möglich is wird g'scheg'n."

D'rauf ziag'n d'Soldat'n langsam fort,
Mit Sing und Sang und Scherz'n.
Die Mad'ln wandern z'Haus allan,
Mit ihr'n Gram im Herz'n.

Und z'Haus setzt sich die Ane hin,
Sie will nit red'n, nit ess'n,
Den mein Herzliabst'n, jammert sie,
Den wer i nia vergess'n.

Die And're sagt, ich bin so krank,
Wahrhaftig leb'nsg'fährli,
Und kummt mei Führer bald nit z'ruck,
Find't er am Leb'n mich schwerli.

Die armen Mad'ln, jung und schön,
Sein wohl nit zu beneid'n,
Sie liab'n so wahr, sie liab'n so treu
Und müaſſ'n so viel leid'n.

II.
Der Einmarsch.

Da ziagt beim zweit'n Stadtthor h'rein.
A Regiment, a neu's.
Die Aufschläg anders, d'Uniform —
Wia bei die Andern — weiß.

Und s'ganze Regiment marschirt
Durch d'Straß'n wundernett,
Akrat, als wann's von Elf'nban
A Drazler draz'lt hätt.

Jetz fliag'n weit auf die Fenster glei,
Und fast in jed'n Haus,
Da guck'n Frau'n- und Mad'lköpf
Bei jed'n Lückerl h'raus.

Und selbst Die nit mehr ess'n hat woll'n,
Die liebesleidend war,
Schaut neugierig vor'n Hausthor auf
Die neue Kriegerschaar.

Die fast'n hat woll'n kriagt Appetit,
Der Sterbend'n wird wohler,
Wia's da die fest'n Männer siecht,
Halb Steirer, halb Tiroler.

Vergess'n war'n die Andern, und
In wenig Täg und Stund'n
Hab'n die betrüabt'n Mad'ln auch
Schon an Ersatzmann g'fund'n! —

Ja b'ständig sein die Maderln, wia
Das Wetter im April! —
Doch laß ma die Moral, es soll
A Jede thuan, was's will.

Nur soll ma's den Soldat'n a
Nit so verarg'n glei,
Wann sie's nit so g'nau nehmen mit
Der Liab und mit der Treu!

Der alte Invalid.

A Invalid, a alter Held,
Hat sich beim Commandant'n g'meldt,
Daß morg'n er, beim Fruah-Rapport,
Möcht red'n a paar Wort.

Der Commandant sagt: „Kriagskam'rad,
Der Anno Neuni g'focht'n hat
So tapfer und wia Du so treu,
Sag was Dei Wunsch is — glei."

Das hat den Greis von Herz'n g'rührt,
Er stellt si hin und salutirt,
Und nachher fangt der alte Mann
Voll Feuer, wia a Jüngling, an:

„„I bitt, Herr Hauptmann, bitt recht schön,
O lass'n's mi auf's Schlachtfeld geh'n,
Denn da im Invalid'nhaus,
Da halt i's nimmer aus.

In jed'n neu'n Zeitungsblatt
Les' i a große Held'nthat,
De meine Kamerad'n ausführ'n,
Lass'n's mi hinmarschirn!

Die Sehnsucht ziagt mi fürchterli
Zu meiner alt'n Compagnie,
Bei der i schier an vierzig Jahr
So recht glückseli war.

Se wer'n mir wohl die Antwort sag'n,
Daß i nit mehr das G'wehr kann trag'n,
Nit schiaß'n kann nach Ihnern Sinn,
Weil i a Krüpp'l bin.

Wann i a für mei Vaterland
Verlor'n hab mei rechte Hand,
Die linke aber hab i no
Und fecht'n kann i do.

I wollt's den Feind schon zag'n g'wiß,
Was a Soldat, a echter, is,
Steht er nur erst in Reih und Glied,
Der alte Invalid!""

Der Commandant sagt: „Alter Held,
Gib auf die Sehnsucht, de Dich quält,
Das Kämpf'n g'hört der Jugend zua,
Du, Alter, pfleg die Ruah."

Der Invalid, der stutzt und schaut,
Weil er si nix zu red'n traut,
Er zupft sein Schnurrbart sich, den grau'n,
Kann nit in's G'sicht den Hauptmann schau'n.

Weil s'Wass'r ihm in die Aug'n steht,
Er salutirt und seufzt und geht,
Und in sein still'n Kammerl d'rin
Sinkt auf das Bett er hin.

Er red't ka Wort, is stumm und still,
Weil ihm das Herz schier brech'n will,
Er nimmt ka Speis, er nimmt kan Trank,
Der alte Held wird sterb'nskrank. —

Drei Tag d'rauf hat der Commandant,
Der alte Haudeg'n, bitter g'want,
Denn aus'n Invalid'nhaus
Trag'n sie den todt'n Held'n h'naus.

Die Feldpost.

„Briaf sein da, Kam'rad'n, Briaf
Von Heimatland, von z'Haus!"
So ruaft der Commandant und theilt
Die Schreib'n an Jed'n aus.

Und Alles is jetz lusti da
Beim Briafaufmach'n g'wes'n,
Und wer nit G'schrieb'ns les'n kann,
Den hat's a And'rer g'les'n.

An schreibt sei Mad'l aus Liacht'nthal:
„Wia bin i überseli,
Mei Fritzl, daß D' so schneidi bist,
Du Haut, Du kreuzfideli.

Thua nur recht tüchti rauf'n und keck
Mit unſ'ri Feind aubaud'ln,
Nur laß um Gotteswill'n Di
Nit gar zu ſtark verſchand'ln.

An a Paar Wund'n liegt nix d'ran,
De heilt die Zeit ſchon wieder,
Nur ſchau, daß D' nit Dei Herz verlierſt
Und Deini g'rad'n Glieder."

An Jager ſchreibt aus Podĕbrad
Herzliebſte ſeinige,
Was is e Köchin dort bei Herr
Ledig, alleinige.

Sie ſchreibt ihm: „Wenzl, bin ich g'ſund,
Mir geht e gut, wie imme,
Nur Pane, wo bin ich auf Dienſt,
Das is e Teubl ſchlimme.

Will hab'n von mir hubičku
Und wann er gleich nicht kriegte,
So wird e bös, nimmt mich bei Arm
Bei meinige und zwickte.

Das is e Wahrheit, Wenzličko,
Was thut e mich verdrieß'n,
Schick Stückerle Granat'n mir,
Daß kann ich tudt ihm schieß'n."

An an Kadett'n schreibt a Jud,
Der oft in der Kasern
Mit christlich'n Prozent'n hilft
Den fesch'n jungen Herrn.

„Weil ich hab geles'n
Im Zeitungs-Journal
Die That'n vom G'meinen
Bis zum General.

Die wahrhaft großartig
Die Waff'n geführt,
Gott über die Welt, wie
Hat das mich gerührt.

Und weil Sie so tapf'r auch
Gekämpft in der Schlacht,
So hab ich an Strich
Durch Ihr Wechs'lche g'macht.

Und kommen Sie wieder
Gesund aus'n Feld,
Der Aron is da, wenn
Sie brauch'n a Geld!"

Wann so, wie der Aron,
Die Jud'n alle wär'n,
Das wär für d'Kadett'n was
In der Kasern'.

An Linzer schreibt sei Müatterl: Hans,
I bin jetz siebzig Jahr,
Hab manche Freud' im Leb'n g'habt,
Doch niamals aber war

I so von ganz'n Herz'n erfreut,
Als über den Bericht
Von Deiner groß'n Tapferkeit
Und treu erfüllt'n Pflicht.

Du tragst das Bildniß von Dein Herrn
Und Kaiser auf der Brust,
O Hans, das is mein alt'n Tag'n
A wahre Himm'lslust.

Mei Herz is geg'n den liab'n Gott
Von Dank so übervoll,
Und bet'n will i Stund für Stund,
Daß er Dich segnen soll:

Daß i Di, wann der Fried'n kummt,
Noch amal seg'n könn't;
An's Herz noch amal druck'n derf,
Und segnen vor mein End'.

Und so hat Jeder fast a Schreib'n,
Is froh, und is vergnüagt;
Nur a Soldat steht traurig da,
Der hat ka Briaf'l kriagt.

Die Kamerad'n frag'n: „was kriagst
Denn Du kan Briaf, nit an?
Hast kane Aeltern? kane Freund?
Stehst Du denn ganz allan?"

Da hat er seine feucht'n Aug'n
Zum Himm'l h'nauf erhob'n,
Und seufzt: „De an mich schreib'n soll'n,
De sein schon längst — da Ob'n!"

Die z'wider'n Täg'.

's Soldat'nleb'n hat recht viel Guat's,
Der Mann hat kane Sorg'n,
Er lebt sei Leb'n anfach fort
Gleichmäßig heut' wia morg'n.

Er hat sei Ordnung, sei Quartier,
D'Menage, de is zum g'nüaß'n;
Er hat sei Bett, so nett und rein,
Sei Pulv'r und Blei zum schiaß'n.

Er hat sei Wäsch', hat sei Montur,
Hat Schuah mit feste Sohl'n,
Er faßt sei Brod, Tabak und Liacht,
Im Winter Holz und Kohl'n.

Kurzum das Leb'n das is gar nit
So schlecht von an Soldat'n,
Nur ans, vom Feldweb'l abwärts, könnt'
Die and're Mannschaft g'rath'n.

Es is nit das am Post'n steh'n,
Im Winter s' Patruillir'n,
Rekrut'n abricht'n, Uebungsmarsch,
Das Koch'n, Zimmer auskihr'n.

Kurzschliaß'n, acht Tag Kasernarrest,
Das all's ertragt ma gern,
Wann nur im Monat nit de z'wider'n
Sechs Schlappramentstäg' *) wär'n!

---

*) Die Tage vor Erhalt der Löhnung.

Recept zu an einig'n Deutschland.

Soldat'n mach'n überall
Wo 's hinkummen ihr Glück,
Im Kriag mit ihre Waff'n,
Bei die Mad'ln mit die Blick.

Und wo ihnen die Kug'ln g'rad'
Zum Schiaß'n nit recht taug'n,
Thuan's doch im Feuer exerzir'n,
Und schiaß'n mit die Aug'n.

Die Feuersg'fahr, die fürcht'n d'Leut,
Thuan sich assecurir'n;
Die Mad'ln doch leg'ns Feuer an,
Und thuan das Brand'l schür'n.

Und steigt das Liebesfeu'r im Kopf,
Is G'fahr im Oberhaus,
Nimmt's Mad'l a paar Thränen z'Hilf,
Und löscht das Feuer aus.

Die Gluath davon doch laßt sie glüah'n,
Nur d'Flammen wer'n dämpft;
Denn der Soldat der braucht die Gluath,
Zum Küss'n, und wann er kämpft.

Und geht's zum Streit hinaus, in d'Schlacht,
Vergißt 'r auf's Liab'n schier;
Denn Kämpf'n is Soldat'nlust,
Und's Küss'n is nur Plaisir.

Doch kummt der Fried'n, und wer'n in d'Stadt,
D'Soldat'n einquartiert,
So wird a jedes Mad'l glei
Geküßt, das haßt plaisirt.

Und ob's a Preuß' is, oder a Türk',
Od'r An'r aus Oesterreich;
Tragt er nur an Soldat'nrock,
Das is den Mad'ln gleich.

Und den Soldat'n is 's a all's an's
Ob's Mad'ln sein aus Wien,
Aus Hess'n od'r aus Schwab'nland,
Od'r a Vierländerin.

Denn d'Liab bind't sich an ka Nation,
De kennt weg'n Rang kan Streit,
Der Bauer liabt, als wia der Fürst,
Und das haßt Einigkeit.

Und führat ma die Einigkeit
Im Leb'n wia im Liab'n ein,
So müaßt'n alle fünf Welttheil z'samm'
A einig's Deutschland sein.

Des Kaisers Geburtstag *) in Hamburg.

Heut' is Dei Geburtstag, mei Kaiser und Herr,
Heut' bet'n Millionen für Dich,
De's redlich und aufrichtig manen mit Dir,
Und unter den Viel'n bin auch ich.

Heut' schick'n Millionen Gebet' h'nauf zu Gott,
De ihr Leb'n einsetz'n für Dein's;
De für Dich und 's Vaterland ihr Guat und Bluat
Mit Freud'n hingeb'n wie ich mein's.

Doch unter denen Millionen sein viel
Die in der Fremd' traurig sein g'wiß;
Weil der guate Kaiser Franz Josef g'rad heut'
An den Tag bei ihnen nit is.

---

*) Während meiner Anwesenheit in Hamburg im Jahre 1852, als eben daselbst österreichische Truppen waren.

Weil's aber vom Schicksal so eing'richt is wor'n,
So trag'ns geduldig den Schmerz;
Und trag'n halt, weil sie Dich selber nit hab'n,
A Jeder Dei Bildniß im Herz.

Und heut' hab i mi so recht innig erfreut,
Wia i d'Oest'reich'r in Parad' da hab g'segn;
Und wia d'Musik hat's „Gott erhalte" ang'stimmt,
D'Welt hätt' i an's Herz druck'n mög'n.

Denn's is ganz was Eign's, wann ma in der Fremd',
Wo ma d'liabe Heimat entbehrt;
Auf amal die Oest'reicher Held'nsöhn' siecht,
Das Oest'reicher Kaiserliad hört.

Ja uns're Soldat'n de muß ma nur seg'n,
Wann's in Reih' und Glied beisamm san,
Ma siecht's völli als Mauer um's Kaiserhaus steh'n,
Wia's fest da steh'n Alle für An!

D'rum fürcht' unser Kaiserhaus a kan Rebell'n,
Und wann Hunderttaus'nd glei kämen;
A Oest'reicher der laßt sein Oest'reicherland
Und sein guat'n Kaiser nix nehmen.

Ja wo's Soldat'n gibt, treu wia bei uns,
Wo's Feldherrn hab'n solche wia miar:
Da kann das Land wohl in G'fahr amal sein,
Zu Grund geh'n und fall'n aber nia.

Darum bei den heutig'n freudvoll'n Tag,
Du Vat'r in der himmlisch'n Höh',
Beschütz' gnädiglich unser Oest'reicher Land,
Sein Kais'r und sei Held'narmee!

Das erste Schreib'n aus der Kasern'.

Herr Vater, Frau Muatter,
Ös habt's ma auftrag'n:
I soll in an Briaf Enk
Mei Leb'nsweis' sag'n.

Was i Alles trieb'n hab'
Seit i von Enk fern,
Und wia's ma als Soldat geh'n
Thuat in der Kasern'.

Na, mir geht's recht guat, bis
Auf d'heutigi Stund'
Bin i wia a Fischerl
Im Wasser so g'sund.

I sag's Enk, wia's wahr is
Und wia i ma's denk;
Daß i mi weg'n z'Haus nit
A Bisserl mehr kränk'.

's geht Alles am Schnüal,
A'krat und so fix;
Denn bei die Soldat'n is 's
Mit der Unordnung nix.

Wann kam der Tag graw'lt,
's is no nit ganz hell;
So blas'ns zum Aufsteh'n,
Das haß'ns Reveille.

Und is der Tag gar und
Die Nacht in der Näh';
Da trum'ln's zum Hamgeh'n,
Das nennen's Retrait.

Das Ess'n is guat und
Erst recht, wann ma's g'wöhnt,
Und wird auf französisch
Menaschi da g'nennt.

Stellt Aner was an, wird
Er ausg'macht recht fest;
Kummt auf Numm'ro Sicher,
Unt'r uns g'sagt: Arrest.

Das Bett das is guat und
Der Strohsack is rein,
Der Kopfpolster aber
Kunnt wach'r a wen'g sein.

Und do schlaf i guat d'rauf,
Und hab' von Daham
Auf dera Strohtuchet
Die herrlichst'n Tram.

I lern' jetz sehr tüchti
Alli Täg' s' Exerzier'n,
Kann Rechts und Links schau'n
Schon, und a präsentir'n.

Losg'schoss'n hab' i a, und
Das hätt' mi vergnüagt,
Wann i von mein G'wihr hätt'
Ka Ohrfeig'n kriagt.

Wal i so schlecht ang'legt
Hab', mant der Korp'ral;
Weg'n den aber lieg' i
Do nit in Spital.

Geh' fleißi spazier'n
An dienstfrei'n Tag'n,
So lang bis die Tambour
Den Zapf'nstrach schlag'n.

Kurzum das Soldat'nleb'n
G'fallt ma schon recht,
So daß i schier gar nimmer
Ham kummen möcht'.

So, und jetz habt's Alles
Aufg'schrieb'n am Papier,
Was hör'n und wiss'n
Habt's woll'n von mir.

Zum B'schluß aber hab' i
An Wunsch no an klan,
Den d'Muatt'r in den Briaf'l
Soll les'n, ab'r allan:

„Liab's Müatterl, i bitt Di
Schön, schick' mir a Geld,
Denn das is das Anzigi
Was ma oft fehlt."

Das letzti Briaf'l vom Schlachtfeld.

An Jager voll Schneid, der
Mit Held'nmuath fecht',
Für d'Ehr von sein Land,
Für sein Kaiser sei Recht.

Den trifft a feindliche
Kug'l in's Herz
Und wirft'n danieder
Mit g'waltig'n Schmerz.

Und eh' noch der Arzt und
Der Feldpater kummt;
War a schon der Brave
Für ewig verstummt.

Und knapp an sein Herz, wo
Die Wund'n so tiaf,
Da liegt halb zerschoß'n, an
Sei Deandl a Briaf.

Mei herzliabi Dirn, wann's
Das Briafl Dir geb'n;
So hab i mein Abschied
A g'nummen vom Leb'n.

Wan nit, wal a Kug'l
Mei Herz 'troff'n hat,
Denk nur i bin g'fall'n, als
A braver Soldat.

Mei Grab waß D' wohl freili
Nit mei Herz'nsdirn;
D'rum kannst es a nit mit
An Kreuzl verziern.

Kannst D' nit auf mein Grabhüg'l,
An Ros'nstock setz'n,
Und mit deine Thränen
Die Röserln benetz'n.

Doch am Allerseel'ntag,
Um das bitt i Di;
Bet in uns'rer Kirch'n an
Vaterunser für mi.

's Anmeld'n.

Am Ab'nd war's vor aner Schlacht,
Da sitz'n drei junge Soldat'n
Beim Marketender, trink'n Wein
Erzähl'n sich Held'nthaten,

Von Den und Jen'n im Regiment,
Die treu erfüllt die Pflicht'n,
Kurzum sie trink'n und erzähl'n
Sich halt Soldat'n-G'schicht'n.

Und endlich kummens nach und nach
Wia's weiter dischkurirn,
Auf's Heimatland, die Aeltern z'Haus,
Und auf die Herz'nsdirn.

Da wird der Ane traurig, und
Der Andre still und stumm;
Der Dritte aber pfeift a Liad.
Und draht si am Sess'l herum.

Da bringt der Marketender Wein,
An frisch'n, g'rad vom Faß;
Er schenkt den drei Soldat'n ein,
A Jeder erhebt sei Glas.

Se stoß'n mit ananander an,
Und sag'n: „sollst leb'n" dabei,
Da geb'n die Gläser an dumpf'n Klang,
Es springen alle Drei.

„Das ist a übl's Zeich'n," sagt
Der erste Kamerad
„A altes Weiber-G'fas'l is's," sagt
Der andere Soldat.

„Nix weiter“, sagt der Dritte und lacht,
„Das war a sauber's G'frött,
Wann der Soldat den Aberglaub'n
Statt der Couragi hätt'.

Denn Furcht wär' bei an Kriagsmann wohl
Am ganz unrecht'n Ort;
Die Kug'l is nit goß'n no,
Die unser Herz durchbohrt.“

Da klopft's auf amal dreimal an
An d'Fensterscheib'n d'rauß';
Der erste Kamerad erschrickt,
Und Alle geh'n hinaus.

Doch drauß'n war ka Mensch zu seg'n,
Nix als der Mond'nschein,
Und der kann doch nit anklopft hab'n,
Wer kann das g'wes'n sein?

Es hat's halt doch ganz enth'risch g'macht
Das Klopf'n an d'Fensterscheib'n;
Sie setz'n nieder sich zum Tisch,
Und thua'n drei Briaf'ln schreib'n.

Mit Thränen thuan's die Briaf'ln schreib'n,
Mit Thränen adressir'n
An Vat'r und Muatt'r in's Heimatland
Und an die Herz'nsdirn.

Den Marketender geb'ns die Briaf,
Und sag'n: „wann mir am Leb'n
Vielleicht doch morg'n nimmer sein,"
Soll er's der Feldpost geb'n.

D'rauf geh'n die drei Soldat'n in's Zelt,
Sie red'n nit an Laut;
Und wart'n still da, kampfbereit,
Bis daß der Morg'n graut.

Der Tag bricht an, und wia die Sonn'
Kaum durch die Wolk'n dringt,
Und ros'nroth die Geg'nd färbt,
Das Schlachtsignal erklingt.

Die Schlacht wird g'schlag'n, is g'wonnen wor'n,
Und 's Oesterreicher Heer
Flecht' wieder in sein Siegerkranz
A Lorbeerblatt'l mehr.

Und auf die Nacht in der Cantin'
Is's wieder lustig g'wes'n;
Auf jed'n G'sicht war das Vergnüag'n
Ueber den Sieg zu les'n.

Die Kriagskam'rad'n hab'n sich umarmt
Und küßt voll Herzlichkeit,
Weil sie sich wieder g'fund'n hab'n
Nach den so bluatig'n Streit.

Doch an den Tisch, an dem die drei
Soldat'n gestern g'schrieb'n,
Sein d'Sess'ln leer und ohne Wein
Ihre drei Gläser blieb'n.

Der Marketender waß's warum,
Und kaum fangt's an zum tag'n,
Hat er mit Wehmuath und mit Schmerz
Drei Briaf auf d'Feldpost trag'n.

Lagerleb'n.

Lustig is das Lagerleb'n,
Wohl' das schönste auf der Welt,
A Palast is sicher herrlich,
Mir doch g'fallt mei Lagerzelt.

Wann ma Nachts da sitzt am Feuer,
Bei an Glas'l guat'n Wein,
Kann ma nirgendswo fideler,
Nirgendswo vergnüagter sein.

Aner sitzt auf sein Tornister,
Aner auf sein Mant'lsack;
Aner sitzt gar auf der Trumm'l und
Raucht gemüathlich sein Tabak.

Oesterreicher de thuan jod'ln,
Der Polak pfeift sei Mazur,
Italiener singen Arien
Aber All's von Verdi nur.

Und der Steyrer tanzt an G'strampft'n
So recht langsam und bequem;
Ungarn tanz'n feurig Csárdas,
Polka aber tanzte Böhm.

D'rum das Lagerleb'n is lustig,
Lustiger kann's nirgends sein;
B'sonders wann ma Nachts am Feuer
Da sitzt bei an Glas'l Wein.

Und gäb's erst im Lager Mad'ln,
Jung und sauber, frisch und g'sund,
Wär's im Himm'l ob'n nit so himmlisch
Als das Lagerleb'n herunt'.

Die Holstein-Gustl.

Die Gustl von Blasewitz
Hat damals existirt,
In der Zeit wia der Wall'nstein
Das Heer hat kommandirt.

Die Holstein-Gustl is zwar nit
A Sachsin von Geblüat,
Sie is a fesche Weanerin,
Voll Herz und voll Gemüath.

Die Holstein-Gustl is bekannt
Im ganz'n Regiment
Gibt's von der Mannschaft wohl nit An,
Der nit die Gustl kennt.

Sie is ka Schönheit, wia ma sagt,
Doch g'scheidt is's und erfahr'n,
Und achtzehn Sommer hat sie a
Schon zählt vor a paar Jahr'n.

Aber ihr Herz bleibt ewig jung,
Und schlagt für's Regiment
Von Holstein treu und aufrichtig
Bis an ihr Leb'nsend'.

Wann a Soldat vom Regiment
Krank im Spital d'rinn is,
Den Kan'r am Krank'nbett besuacht,
Die Gustl b'suacht'n g'wiß.

Und wann er stirbt, mit seiner Leich'
Die Gustl sicher geht;
Und is wohl da die Anzige
Die want' und für ihm bet't.

I will just zwar nit sag'n und
A streng behaupt'n g'rad:
Daß d'Gustl nit die G'sund'n
Und Lebendig'n liaber hat.

So viel ab'r is sich'r und g'wiß,
Die Gustl kunnt ihr Leb'n,
Aus lauter Liab für d'weiß'n Röck
Mit rothe Aufschläg geb'n.

Denn ziagt das Regiment in Kriag,
Genir't's die Gustl nit,
Wann's die Erlaubniß dazua hätt',
Sie ging mit Freud'n mit.

Sie is in der Kasern gebor'n,
Aecht militärisch g'sinnt,
A Patriotin durch und durch,
A ächt's Soldat'nkind.

Und weil dem Regiment sie so
Von Herz'n treu ergeb'n,
So hab'n d'Leut den Namen ihr
Die Holstein-Gustl geb'n.

Edle Rache.

Der Franzl muaß in Kriag marschir'n,
Da hilft ka Ueberleg'n;
Er geht zu seiner Liabst'n und sagt:
„Ade, auf Wiederseg'n."

Der Franzl schwört ihr treu zu sein,
All sein Soldat'nleb'n;
D'rauf pappt er ihr a Busserl h'nauf,
Und sie hat nix dageg'n.

So geh'n die Liab'sleut ausanand',
De sich so herzlich mög'n;
Er mit der Eis'nbahn, und Sie
In an der Sechserl-Wäg'n.

So folgt sie traurig z'Haus und nix
Kann freudig sie beweg'n,
Denn sie hat ja vier Woch'n schon
Ihr'n Franzl nimmer g'seg'n.

Sie denkt beim Aufsteh'n schon an ihm,
Noch mehr beim Niederleg'n,
Weil's glaubt er kummt im Tram ihr vor,
Aber er laßt sich nit seg'n.

„I raf' ihm nach," sagt sie, „denn was
Kann mir denn Uebl's g'scheg'n?
I halt's nit ohne Franzl aus,
I muaß mein Franzl seg'n."

Sie geht bei Sonn- und Mond'nschein,
Bei Sturm, und Schnee, und Reg'n,
Und fragt, wo's an Soldat'n siecht:
„Hab'n's nit mein Franzl g'seg'n?"

Und wo sie die Verwund't'n führ'n
Auf strohbedeckte Wäg'n,
Da halt sie jed'n ängstli an:
„Hab'ns nit mein Franzl g'seg'n?"

Sie geht von Dorf zu Dorf, wo er
Nur im Quartier is g'leg'n,
Und fragt in jed'n Haus die Leut:
„Hab'n's nit mein Franzl g'seg'n?"

Und endlich, wia's 'n g'fund'n hat,
Is g'rad am Hals er g'leg'n
Der sauber'n Marketenderin,
Jetz — hat's ihr'n Franzl g'seg'n!

Sie red't ka Wort, sie thuat nur stolz
Den Kopf so g'wiß beweg'n,
Als wann's den Franzl mess'n wollt,
Und war nit mehr zu seg'n.

Tags d'rauf hat sie der Franzl am Arm
Von an Korp'ral'n g'seg'n,
Der Franzl staunt, doch sie sagt stolz:
„Das is aus Rache g'scheg'n."

D'rum der Soldat, der Treu' verspricht,
Und thuat sie wieder brech'n,
Derf nachher nit verwundert sein,
Wann sich die Mäd'ln räch'n.

Der seltsame Kirchgang.

In aner Kirch'n groß und schön,
Vor'n Hochaltar-Bild g'rad,
Steht jed'n Tag, zur selb'n Stund
A bluatjunger Soldat.

Er steht so fest und ernsthaft da,
Im link'n Arm das G'wehr,
Er wend't kan Blick, er rührt ka Glied,
Als wann 'r aus Marmor wär.

Daß der Soldat den Kirchgang macht
Tagtäglich fort und fort,
Das hab'n's den Kommandant'n g'meld't,
Der ruaft 'n zum Rapport.

Und fragt: „was 'r in der Kirch'n macht,"
Wann er mit 'n G'wehr da steht;
Indem er niamals andachtsvoll
Sich hinkniat zum Gebet.

„Herr Kommandant," sagt der Soldat,
„Am Herz'n hab i was,
Das is's, was mi in die Kirch'n treibt,
Täglich, ohne Unterlaß.

Zwa Post'n hat der General,
Der Oberst der hat an,
Und unser liaber Herrgott. der
Hat in sein Temp'l kan.

D'rum wann ich von mein Dienst mich für
A Stund nur frei hab g'macht,
Steh ich zu Gottes Ehr da,
In sein Temp'l auf der Wacht!"

Ka Sylb'n sagt der Kommandant,
Der Post'n der geht fort;
Und wird so lang er dient nit mehr
Vorg'ruaf'n zum Rapport.

Am Röhrbrunn.

Se b'stell'n mich da um Sechs Uhr her,
Lass'n mich bis Achte steh'n;
Hör'n Sie mein lieber Herr Korp'ral,
Das find' ich gar nit schön.

Ich steh zwei Stund da mit mein Krug,
Und meine Herrschaft wart,
Is das für ein gebildet'n
Liebhaber a Leb'nsart?

Bei ein Verhältniß von drei Täg'
Is 's mir noch nicht passirt,
Daß man ein Mädchen meiner Conduit',
So en bagatelle traktirt.

Wenn Sie mich jetz steh'n lass'n schon,
Mein lieber Herr Korp'ral,
So kann's mir g'scheg'n, daß 's mich am End
Gar sitz'n lass'n amal.

Oder glaub'n Se wal 's Sternd'ln hab'n
Zwa wollene am Krag'n,
Daß ich da die Steh'nlasserei
Soll ohne Groll ertrag'n?

So lang ich jung und sauber bin,
Laß ich mir das nicht g'fall'n;
Ich find' schon noch im Regiment,
An andern Herrn Korp'raln.

Und wann's auch gleich ka Charge nit is,
Wia Se, a so a feiner;
Wann er mich nur nit wart'n laßt,
Es thut's auch a Gemeiner!

Das Hamburger Sagt-er-Liad.

Die Stadt Hamburg, Sagt er,
Is a Stadt, Sagt er,
Die mir sehr, Sagt er
G'fall'n hat, Sagt er.
Hat das Meer, Sagt er,
Glei daneb'n, Sagt er,
In der Stadt, Sagt er,
Kann man leb'n! Sagt er.

Jungfern-Stieg, Sagt er,
Is a Weg, Sagt er,
Wo i mi, Sagt er,
Gern beweg, Sagt er.
Weil i da, Sagt er,
Glaub i bin, Sagt er,
Auf 'n Grab'n, Sagt er,
In Wien. — Sagt er.

Und die Schilling *), Sagt er,
Wann ma's z'Haus, Sagt er,
Hat kriagt, Sagt er,
War's a Graus, Sagt er.
Ab'r in Hamburg, Sagt er,
Macht's vergnüagt, Sagt er,
Wann man recht viel, Sagt er
Schilling kriagt.

Und der Trunk, Sagt er,
Da is guat, Sagt er,
Denn der Wein, Sagt er
Geht in's Bluat, Sagt er.
Porter Bier, Sagt er
Schmeckt nit schlecht, Sagt er,
Und der Grogg, Sagt er
Erst recht! — Sagt er.

*) Eine Geldsorte.

Und das Essn, Sagt er,
Na kurios, Sagt er,
Schildkrot-Supp'n, Sagt er,
Is famos, Sagt er.
Frische Austern, Sagt er
Mit Bordeaux, Sagt er.
Na das schmeckt, Sagt er
Schon a so! — Sagt er.

Doch is Hamburg, Sagt er
No so fein, Sagt er,
Is 's in Wien, Sagt er
Besser sein, Sagt er.
Denn da schmeckt, Sagt er
Besser mir, Sagt er,
Von der Schwechat, Sagt er,
A Krüag'l Bier! — Sagt er.

Holsteiner: Ob's d' hergeh'st.

Wann z'Holstein in an Stadtl
I a sauber's Madl
Nach mein G'schmack'n wo find,
Zu der sag i: Schatzerl,
Geh, gib mir a Schmatzerl,
Denn das is ja ka Sünd.
Thuat sie gar nix sag'n,
Nur d'Aug'n niederschlag'n,
Druck i 's Handerl von ihr,
Nimm sie um die Mitt'n,
Und thua zärtli bitt'n:
Ob's d' hergeh'st zu mir!

A so a dänisch Mand'l,
In sein roth'n G'wand'l,
Hat's scharf auf mei Leb'n.
Kug'ln Stuck a dreißig,
Schickt er üb'rer fleißig,
Gengan alli daneb'n.
Und i nimm nur ani,
So a ganz a klani,
Schiaß's auß'r aus mein G'wihr,
Bums, da liegt das Mand'l,
In sein roth'n G'wand'l,
Ob's d' hergeh'st zu mir!

A sauber's Däneng'schoß,
Das war was ganz famos's,
Hab i denkt, wann ma's hätt'
Im Arsenal in Wien,
Da stund's gar prächti d'rin,
Na probir ma's ob's geht.

I hau mi tüchti h'rum,
I rauf mi tüchti d'rum,
Und die fünf Kanonier
Fall'n Mann um Mann,
I sag zu der Kanon:
Ob's d' hergeh'st zu mir!

In aner kalt'n Nacht,
Es hat der Schnee so kracht,
Und der Mond so schön g'scheint,
Da sprengt a Pferd heran
Ohne Reitersmann
Aus 'n Lager vom Feind.
I war da gar nit faul,
Den edlen Dänen-Gaul
Mit sein wunderschön G'schirr
Halt i glei an im Lauf.
Und setz mi selber d'rauf,
Ob's d' hergeh'st zu mir!

Seufzer eines verliebt'n Civilist'n.

Das is ja was Entsetzliches,
Kaum möglich zu beschreib'n,
Was in der kriegerisch'n Zeit
Die Mäd'ln alles treib'n.

Das zarte G'schlecht der Frau'n benimmt
Bei Gott sich jetz wia närrisch,
Sein durch und durch geg'n das Civil,
Und rein nur militärisch.

Man kann schon Patriotin sein,
Das Militär verehr'n,
Doch es gibt saub're Männer auch
Noch außer der Kasern'.

Doch d'Mad'ln sag'n die Uniform
Macht jetz allan Effekt,
Besonders wenn er sauber is,
Der Kriager, der d'rinn steckt.

So sein die Mäd'ln jetz; amal
Habn's d'Uniform kaum kennt,
Jetz wissn's Numm'r und Aufschlagfarb'n
Von jed'n Regiment.

Wenn einst mit einer Jungfrau man
Vom Militär nur sprach,
War schon das Wort „Soldat" für sie
A sehr kitzliche Sach'.

Jetz hat sie selbst die Bildnisse
Der Generalität,
Zum Sturmangriff bereitet,
Ober ihr'n Himm'lbett.

Der einst das int'ressant'ste is
A Modezeitung g'wes'n,
Die thut jetz nix als Kriegsbericht
Im „Kamerad'n" les'n.

Die für Klavierstück g'schwärmt hat nur
Von Moschelles, von Humm'l,
Liabt jetz ka anders Instrument
Als a Trompet'n und Trumm'l.

Der eh' im Theater is üb'l wor'n
Bei an Pistolenschuß,
Is jetz a Bataillons-Decharge
Der reinste Hochgenuß.

Und ging man sonst in an Salon,
Stand Comteß' Melanie
Liebreizend Thee bereitend da,
Jetz sitzt's und zupft Charpie.

Und Flora, dieses Engelskind
Mit goldig blond'n Lock'n,
Strickt für a ganzi Compagnie
Handstutzerln und Sock'n.

Selbst die Mama's, die difficil'n,
Die Tant'n, d'rigoros'n,
Näh'n für die schwere Kav'llerie
Hemd'n und Unterhos'n.

Und wie die Mäd'ln vormals nur
Hab'n g'liabt an Mann an g'sund'n,
So fühl'n sie jetz nur Sympathie
Allein für die Verwund't'n!

D'rum, will ein Civilist jetz hab'n,
Daß ihm die Mäd'ln schätz'n,
So muß er sich um jed'n Preis
Irgend Etwas verletz'n.

O Himmel, gib' den Fried'n uns bald,
Und lass' die Herzgefühle
Der Mäd'ln wied'r erwach'n für
Uns Hascherln vom Civile.

Die Verwundet'n am Nordbahnhof in Wien.

Es kummen die Verwund't'n an,
Und das ka g'ringe Zahl,
Die armen Held'n leid'n wohl
A fürchterliche Qual.

Zwar Kaner lamentirt, wann a
Die Wund'n ihm noch so brennt,
Die Aug'n doch zag'n den Schmerz, daß sich
A Stan erbarmen könnt'.

Und uns're Wiener herzli guat,
Ob hochg'stellt oder niader,
Sie kummen voll von Mitleid her
Zu ihre krank'n Brüader.

Sie seg'n da das Leid'n und
Den Jammer und das Weh',
Und wal der Held nit lamentirt,
So lamentir'n Se.

Und frag'n gemüathlich ob's an Wein
Nit trink'n woll'n zun lab'n,
Ob's nit was ess'n möcht'n und
Was's für a Leibspeis' hab'n.

Die Herr'n geb'n Zigarr'n her
Aus voll ang'füllt'n Tasch'n,
Die Frau'n geb'n voll Herzlichkeit
Was Süaßes her zum nasch'n.

Die Kinder geb'n ihr Jaus'ngeld
Mit kindlich frommen Sinn,
Ja selbst aus der Sparbüchs'n geb'ns
Die Silbersechserln hin.

Kurzum es war a Freud' zu seg'n
Wia an den Ort der Schmerz'n
A Jeder geb'n hat was er kann,
Und das aus voll'n Herz'n.

Und wia die armen Krank'n das
So innig hat erfreut,
War ihnen noch ganz unerwart't
A große Lust bereit't.

Der Kaiser und die Kaiserin,
Die kummen selbst zu lindern
Mit dem Balsam Trost das Weh
Von ihr'n getreu'n Kindern!

An die

g'fall'nen Krieger in Schleswig-Holstein.

Viel hab'n bei Solferino g'fecht,
Hab'n g'focht'n bei Magenta,
Sie hab'n bei Novara kämpft,
Am Po, an der Etsch und Brenta.
Doch hat's ka Kug'l 'troff'n dort,
Ka Schwert zum Tod verwund't,
Denn's hat damals nit g'schlag'n noch
Ihr' letzte Leb'nsstund.
Doch da war's aus ihr Zeit, da hat's
Der Tod mit kalter Hand
Hin in die fremde Erd'n g'legt
Weit weg vom Vaterland.

Doch sie sein g'fall'n in ihrer Pflicht
Da in der weit'n Fern',
Treu ihrer Fahn', der Treu' sie g'schwor'n,
Treu ihr'n Kaiser und Herrn.
Und wann a da ka Lorbeerbaum
Auf ih'rn Hüg'l steht,
Wann a ka Vat'r und Muatt'r da
An Vaterunser bet't,
Der liabe Gott schaut h'runter g'wiß
Und segn't jede Leich'
Der Held'nsöhn', de g'fall'n sein für
Die Ehr' von Oesterreich!

Cantin'- und Lager-G'stanz'ln.

1.

Der Vater Radetzky
Schaut von seiner Höh'
Herunt'r auf die Oest'reicher
Feld'narmee.

So tapfer wia's war,
G'rad a so is's jetz a,
Und das macht ihm selig
Den alt'n Papa.

2.

Wann's a bisser'l nur regn't
Wer'n Reg'nschirm aufg'spannt,
Daß's nur nit soll naß wer'n
Den Leut'n das G'wand.

Für'n Bleikug'lreg'n
Vor'n Feind in der Schlacht,
Hat noch ka Parapluimach'r
An Reg'nschirm g'macht.

3.

Viel Löcher im Soldat'nrock,
De sein im Kriag a Ehr',
Im Fried'n sein die Löch'r im G'wand
A G'frött und a Malheur.

4.

A anders Stadt'l a anders Mad'l
Singt g'wöhnlich der Soldat,
D'rum passirt's ihm a höchst selt'n,
Daß er Herz'nskummer hat.

5.

A Angriff auf a Festung
Is a harte Nuß fürwahr;
Mir beiß'ns aber auf und war's
A wällische sogar.

Hat sich der Feind a fest verschanzt,
Mir mach'n uns nix d'raus,
Mit unsere Kanonen kitz'ln
Mir ihm schon heraus.

Und wo beim Tag er g'stand'n is
Mit Stolz und keck'n Sinn,
Steht er auf d'Nacht herauß'n und
Die Unserig'n d'rinn.

6.

Um a Nachtlager hab' i bet'n
Bei der Bäu'rin, bei der schön,
Hab' müaff'n am Bod'n auffi
In's Heu schlaf'n geh'n.

Und wia i ihr hab' g'sagt,
I schlafet liaber herunt',
Hat's g'sagt: in die Heubleam'ln
Liegt's a si g'sund.

Und wia i am Tag furtgeh'
Hab'n d'Nachbarsleut' g'sagt:
Daß die Bäu'rin an Mann hat
Den d'Eifersucht plagt.

D'rum kumm i amal wieder
Zu der nächtlich'n Stund',
Muaß der Mann auf'n Heubod'n,
Und i schlaf' herunt'.

7.

Zu Haus a Champagner
Schmeckt halb nit so guat,
Als a Trunk, den m'r in Kriag
Aus der Feldflasch'n thuat.

Und hat m'r a nix d'rinn als
A Quellwasser g'habt,
Wann ma Durst hat in Kriag.
Stärkt a's Wasser und labt.

Und war erst a Heuriger
D'rinn von Hernals,
Gang am so a Feldflasch'n
Rein über All's.

8.

Die Jager sein klan, aber
Herzig und nett,
Und wia guat ihnen's Hüatl
Mit'n Federbusch steht.

Und schaut An a Madl
Nur an so im Scherz,
So schaut'r ihr in d'Aug'n,
Und zielt auf ihr Herz.

D'rum halt'n si d'Mad'ln
Von d'Jager a fern,
Weil's fürcht'n, daß d'Herz'n
Ihnen ang'schossn wer'n.

9.

Den Pulverdampf riacht
Der Soldat liaber g'wiß,
Als 's kölnische Wasser,
Wann's noch so fein is.

10.

An Kavallerist'n thuan
D'Mad'ln verehr'n,
Gar wann er zu Pferd is,
Da hab'n 's'n erst gern.

Er macht seini Happerln,
Bald g'schwind und bald stad,
Und reit't bei der Liabst'n
Sei Fensterparad'.

Auf d'Nacht kummt der Reiter
Zu Fuaß vor die Thür
Vom Schatzerl, klopft an, und
Schlupft eini zu ihr.

11.

Mei Dirn hat's Theater gern,
D'Musi, a schön's Buach,
Ab'r am liabst'n d'Soldat'n
Weg'n 'n zwaerlei Tuach.

12.

Den Zapf'nstrach hab'n die
Soldat'n nit gern,
Weil's da von die Mad'ln
Fort müaff'n in d'Kasern.

Und wollt' Aner mit Seiner
No z'Hauf' was dischk'rirn,
So laßt sie der Post'n
Beim Thor nit passirn.

I find' das vom Post'n
Wahrhaftig nit recht,
So grausam zu sein
Geg'n das schöne G'schlecht.

13.

Wann a Soldat am Post'n steht
Zwa Stund', wann's schneibt und friert,
So kann er's kaum erwart'n schier
Bis daß er abg'löst wird.

Beim Deand'l ihr'n Fenster steht er oft
Im Schnee von a zwa Schuah,
Und steht da ohne abg'löst z'wer'n
Recht gern bis in der Fruah.

14.

Im Fried'n da hat a
Privatdien'r a Leb'n,
Es kann ka bequemer's
Und ang'nehmer's geb'n.

Er ziagt nur sein Herrn
Die Uniform an,
Holt's Ess'n, putzt Stief'l
Und ferti is er schon.

Im Kriag aber muaß er
Sich stark strapezir'n,
Anpackt wia a Maulthier
Hint' nachi marschir'n.

Mit Fernrohr und Schacht'ln,
A Tasch'n dazua,
An Mant'l, zwa Windspiel
Und an Pintsch an der Schnuar.

D'rum wann a sei Lieut'nant
Den Kriag ang'nehm find't,
Der Privatdiener aber
Is friedlich gesinnt!

15.

Wann i so vor mein Regiment
Marschir mit meiner Fahn';
So wand'lt mi a g'wißer Stolz,
A g'wißer Hochmuath an.

Und was macht mi auf d' Fahn so stolz,
Was macht's, daß's mir so g'fallt?
Weil's so zerfetzt von Kugl'n is,
Daß's kaum mehr z'sammen halt't.

Und wird mir d' Ehr, daß ich die Fahn'
Vor'n Feind noch amal trag';
Bewach ich's wia a Heiligthum,
Bei Nacht so wia beim Tag.

Und wann's den Feind'n nach der Fahn'
A noch so g'lüst'n thuat,
Kummt d' Fahn' nur aus mein Händ'n,
Mit mein letzt'n Tropf'n Bluat.

Das Büach'l is am End',
Und i bring' jetz nur noch
Den'n Oest'reicher Held'n
A dreimalig's Hoch!!!

Inhalt.





